



Umschau

Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.

Schwerpunkt: Reformpädagogik



Im Sandkasten des Maturanahauses

Foto: Nadja Limanski

Bildungsprojekte sind die nachhaltigsten Zukunftsinvestitionen

SD Deutschland setzt einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich Bildung, in dem breiten Feld von Fördermöglichkeiten, in der Entwicklungszusammenarbeit. Dies entspricht unseren Leitlinien, die Bildung als wesentliche Grundlage für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen in allen Regionen sieht.

Nun lässt sich trefflich darüber diskutieren, wie pädagogische Arbeit auszurichten sei:

Geht es um die Erprobung und Vertiefung singulärer pädagogischer Konzepte?

Oder soll und kann die Bildungspolitik einer Region, eines Landes in der Fläche fundamental beeinflusst werden?

Wie ist die Gesellschaft und Kultur vor Ort eingebunden?

Montessori-, Waldorf- und andere Reformpädagogik und flache Hierarchien in der Leitung einer Schule wer-

den häufig dort umgesetzt, wo es keine politischen oder gesellschaftlichen Hindernisse gibt in Form von Gesetzen und Verordnungen.

In Asien oder Südamerika können sich Leuchtturmprojekte manchmal unbeachtet von staatlichen Stellen entwickeln, wie es in Deutschland wegen der Schulaufsicht gar nicht denkbar wäre.

Im Gegensatz dazu gelten dort aber traditionell eher hierarchische Regeln

Liebe Leserinnen und Leser,

im Februar 2006 erschien eine Umschau mit dem Schwerpunkt Bildung. Dieses Jahr haben wir uns entschlossen, erneut dem Thema Raum zu geben, diesmal mit dem Fokus, mit welchen pädagogischen Konzepten in den Projekten gearbeitet wird.

Rosalind Honigs damalige Antworten auf die Frage, warum SD Deutschland so viele pädagogische Projekte unterstützt, sind weiterhin aktuell und leiten uns bei unserer Arbeit: die grundlegende Überzeugung, dass „Entwicklungsprozesse immer auch Lernprozesse sind“ und dass man „bei den Kindern beginnen muss, um die Weltlage zu heilen.“ Das und wie sich ein respektvoller und partnerschaftlicher Umgang miteinander auch in der Erziehung umsetzen lässt, zeigen die Beispiele.

Kindergärten und Schulen können zwar Inseln sein. Sie werden aber auch von den kulturellen, sozialen und politischen Umständen vor Ort stark beeinflusst.

In Deutschland sind es vor allem die Vorgaben der Schulbehörde und Bauvorschriften, die beim Aufbau einer alternativen Schule den GründerInnen das Leben schwer machen. Das hat die Rappelkiste in Potsdam durchlebt und auch das Maturanahaus in Emmendingen, wie ihr im Beitrag auf Seite 3 lesen könnt.

In Südamerika kommen die Projekte gelegentlich in existenzielle Finanzierungsschwierigkeiten, wenn sich politische Rahmenbedingungen ändern. Da werden auf einmal hohe Gebühren fällig, die mit dem genutzten Grundstück zusammenhängen, staatliche Förderung wird gestrichen oder es kommen unerwartete Auflagen. Dann wird es schwer, die alternativen pädagogischen Ansätze weiter umzusetzen, wie im Amor-Projekt oder in CEABY. Es hat sich aber auch immer wieder gezeigt, dass das Engagement der ProjektleiterInnen vor Ort neue Wege aufgetan hat.

Auch die frühe Förderung von Kleinkindern und die außerschulische Theaterarbeit mit Jugendlichen sind wichtige Beiträge, um inneres Wachstum und Selbstbestimmung zu fördern. Wie schön, dass es Menschen gibt, die sich mit ihrer Energie, Zeit und Geld diesem widmen. Mehr dazu in den Beiträgen über das Piklermobil und Surcando.

Wir möchten gern weiter von den Projekten lernen und verfolgen mit großem Interesse die Entwicklungen..

Viel Vergnügen beim Lesen,

Eure Rita

im Verhältnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, bzw. Eltern und Kindern.

Wie können diese Unterschiede integriert werden?

Mauricio Wild hat (siehe auch Kästen auf Seite 3) mir einmal dazu gesagt: Ein Projekt wie das Pesta konnte nur in Ecuador entstehen, zu einer Zeit, in der sich die Regierung überhaupt nicht um das Thema Bildung gekümmert hat und das durchschnittliche Bildungsniveau in der Bevölkerung dementsprechend schlecht war.

Horizontaler oder vertikaler Ansatz von Bildungsprojekten

Der vertikale Ansatz baut auf die Umsetzung eines pädagogischen Konzeptes an einem bestimmten Ort. Es wurde in der Regel von einer Person ins Leben gerufen und betreut, die über Fachkompetenz, Charisma und Autorität verfügt. Die Qualität des Konzeptes und des Ortes und die Haltung der Person bewirken, dass dieses Projekt ein Leuchtturmprojekt wird.

Die Herausforderung ist es, für dieses Projekt eine nachhaltige Strategie zu entwickeln, damit die Qualität auch in die nächste Generation überführt werden und eventuell auf andere Regionen transferiert werden kann. Die Erkenntnisse und Erfahrungen der Gründung sollten nicht verloren gehen. Dafür ist es notwendig, dass Literatur erstellt wird und Menschen in der Methode

trainiert werden. Auf diese Weise können MitarbeiterInnen im Projekt von der Ausstrahlung und Überzeugungskraft der Gründergeneration profitieren.

Beispiele für solche Leuchtturmprojekte, die SD unterstützt oder unterstützt hat, sind außer denen in dieser Umschau näher beschriebenen u.a. die Pestalozzi-Schule der Wilds in Ecuador, die Schule BCU in Kalimantan/Indonesien und Klein-Jasedow in Mecklenburg-Vorpommern.

Der horizontale Ansatz will eine möglichst zügige Breitenwirkung für die Region erzielen, damit viele Menschen davon profitieren können. Pädagogische Konzepte werden den örtlichen Gegebenheiten angepasst, teilweise sogar untergeordnet. Politische oder gesellschaftliche Hürden werden damit umgangen.

Das ICDP Programm ist ein Beispiel dafür (siehe Interview auf Seite 9). In Bangalore/Indien ist MITHRA inzwischen auf mehrere Slums ausgedehnt, aber auch das Projekt Vivir von Eliana Garzon in Ecuador hat eine starke Breitenwirkung entfaltet.

Schlussbemerkung

Wir möchten mit diesem Beitrag eine Diskussion aufmachen. Uns interessiert dazu die Meinung unserer Leserinnen und Leser. Bitte schreibt uns Eure Erfahrungen und Meinungen, wir werden darüber in der nächsten Ausgabe berichten. Romina Vianden-Prudent

Lernen mit Begeisterung und Lebendigkeit

Das Maturanahaus in Emmendingen bei Freiburg

Aufbau

2004 begannen Nadja Limanski und Benjamin Herre einen Kindergarten und eine freie Schule aufzubauen, inspiriert von Rebeca und Mauricio Wild und anderen reformpädagogischen Ansätzen. Der Anlass dazu waren ihre beiden Kinder Mathis und Rosalie, die zu diesem Zeitpunkt fünf und drei Jahre alt waren. Nadja und Benjamin wollten für ihre Kinder eine Schule und einen Kindergarten ohne Fremdbestimmung und Zwänge schaffen, die ihnen den Erhalt ihrer Lernfreude und Lebendigkeit ermöglichen. In Emmendingen bei Freiburg trafen sie auf eine Gruppe interessierter Familien, die für ihre Kinder auch nach solch einer Alternative suchten und bereit waren, diese Idee zu unterstützen.

Dabei war es bis zur letzten Minute spannend, ob die Gründung tatsächlich glücken würde, denn die Schulbehörden versuchten durch schleppende Bearbeitung der Anträge und immer wieder neue Auflagen bis drei Tage vor Schuljahresbeginn die Entstehung dieser neuartigen Schule zu verhindern. Besonders schwierig war es auch ein geeignetes Gebäude zu finden, das vorzuweisen eine Voraussetzung für die Genehmigung war und paradoxerweise ja aber nur mit einer solchen Genehmigung überhaupt gemietet und genutzt werden konnte. Endlich konnte im Sommer 2004 die Arbeit des Maturanahauses mit 16 Kindern und einem vierköpfigen pädagogischen Team in den Räumen einer alten Dorfschule und dem benachbarten

Kirchgarten begonnen werden.

Nach Ende des ersten Schuljahrs erfuhr Benjamin bei einem Anruf beim Regierungspräsidium zufällig, dass der zuständige Schulrat nach einem Besuch im Maturanahaus dem Regierungspräsidium empfohlen hatte, die Betriebserlaubnis nicht weiter zu verlängern. Zuvor hatte er dem Maturanahaus-Team gegenüber das Gegenteil geäußert. Die folgenden Sommerferien verbrachten die beiden Gründer damit, Rechtsbeistand zu suchen, Gespräche mit den Behörden zu führen und eine Fülle von Beweisen für die Qualität der pädagogischen Arbeit zusammenzustellen – schließlich waren die Entscheidungsträger überzeugt und erteilten die unbefristete Genehmigung.

Nach zwei Jahren gelang es ihnen, 2006 eine alte Fabrikantenvilla in Emmendingen zu mieten. Dieses Haus bot genug Platz für das wachsende Projekt. Die schönen Räumlichkeiten und der alte Park luden regelrecht dazu ein, hier eine vorbereitete Umgebung für Kinder zu gestalten. Neben umfangreichen Umbauarbeiten zur Erfüllung der Auflagen des Brandschutzes und Denkmalschutzes ging auch hier das Ringen mit den Schulaufsichtsbehörden und deren Auflagen weiter. Hier zeigte sich besonders eindrucksvoll, wie hemmend sich der „Regelungswahn“ der Behörden gerade auf kleine Schulinitiativen auswirken kann. Zum Beispiel ist es so, dass die in Deutschland angewandten Baurichtlinien für Schulen ganz auf die Besonderheiten großer öffentlicher Schulgebäude zugeschnitten sind, in denen Hunderte von Kindern aufgeteilt auf Klassenräume ihre Zeit verbringen. Derartige Bauanforderungen sind kaum zu erfüllen, wenn eine Schule insgesamt so viele Schüler hat wie ansonsten eine einzelne Klasse und die ganze Schulumgebung eher einer reichhaltigen Wohnung mit Abenteuerlande als einem herkömmlichen Schulgebäude gleicht. Der damit verbundene finanzielle Aufwand hätte den Umzug in die Emmendinger Villa oder auch andere Gebäude beinahe unmöglich gemacht. Schließlich waren jedoch die zähen Verhandlungen mit Gutachtern und Baurechtsbehörden erfolgreich. Dann kamen erneut Auflagen der Schulbehörde. Sie stellten sich als rechtswidrig heraus und konnten mit einer Klage des Trägervereins abgewehrt werden, sodass ab dem Schuljahr 2007/2008 die freie Schule auf zehn Jahrgänge erweitert werden konnte.

Kauf des Gebäudes

Im Sommer 2009 stand die Villa überraschend vorzeitig zum Verkauf. Es musste



Foto: Nadja Limanski

Das große Gelände bietet viel Platz zum Toben...

entschieden werden, ob der Trägerverein versucht, das Gebäude zu kaufen. Sie entschieden sich dafür und dann musste die nötige Finanzierung ganz schnell in die Wege geleitet werden.

Als sich ein für einige Monate klaffendes Finanzierungsloch auftat, kam die Idee, dass SD hier für 6 Monate einen Kredit in Höhe von 30.000 EUR€ geben könnte, wenn das Maturanahaus ein Projekt von SD würde. Mittlerweile ist das Haus gekauft und der Kredit schon wieder zurückbezahlt. So kam die Projektpartnerschaft zustande.

Das pädagogische Konzept

Vertrauen, Geduld und Hingabe waren nicht nur die Grundvoraussetzungen beim Aufbau des Maturanahauses, sondern sind die Grundlagen des pädagogischen Konzepts, das dort verwirklicht und umgesetzt wird.

Der Name leitet sich von dem chilenischen Biologen Humberto Maturana ab, der sein langes Wissenschaftlerleben lang über die Selbststeuerungsprozesse von Lebewesen geforscht hat und dessen Theorien die Pädagogik im Maturanahaus untermauern. Das Lernen wird als spontane Aktivität begriffen, die aus eigener Motivation zum selbstgewählten Zeitpunkt geschieht und nicht durch bestimmende und beherrschende Erwachsene gestört werden sollte. Voraussetzungen für das Schulkonzept sind:

- dass eine vielfältige Umgebung bereitgestellt wird, in der die Kinder spontan entdecken, begreifen und behandeln können und sich nachahmend sprachliche und kulturelle Umgangsformen aneignen. Im Austausch mit den anderen Kindern der altersgemischten Gruppe

und den begleitenden Erwachsenen wird jedem Kind der Raum gegeben, persönliche und soziale Erfahrungen präzise ausdrücken und mitteilen zu lernen,

Rebeca und Mauricio Wild (*1939, *1937) gründeten 1977 in Quito das Projekt Pesta. In ihrem Kindergarten und der Schule haben sie die vorbereitete Umgebung, wie sie von Maria Montessori entwickelt wurde, um Räume erweitert, in denen die Kinder und Jugendlichen ihren Bedürfnissen nach freier Bewegung und Spiel, nach konkreten Erfahrungen mit unstrukturierten Materialien oder nach Gesprächen untereinander nachgehen können.

In ihren Büchern betont Rebeca Wild, dass die von Jean Piaget beschriebenen Entwicklungsstadien von Kindern nur vollzogen werden können, wenn ihnen so viele konkrete Erfahrungen wie möglich erlaubt werden und wenn ihr Rhythmus der Verarbeitung von Erfahrungen respektiert wird. Die Wilds sehen die außerschulische Umgebung der Kinder als einen wesentlichen Teil an, für den sie auch Verantwortung übernehmen. Dies erforderte eine enge Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule und umfasste das gesamte Leben der Kinder und Erwachsenen, die es begleiten. Die theoretische Reflexion stützt sich auf Erkenntnisse des chilenischen Biologen Humberto Maturana. Die Arbeit der Wilds war und ist Motivation für viele Eltern, selbst Alternativschulen zu gründen.



... und Experimentieren

- dass die Erwachsenen bereit sind bedingungslos den Grundbedürfnissen der Kinder nach liebevoller Zuwendung, Körperkontakt und Wärme zu entsprechen, sodass die Kinder sich auf dieser sicheren Grundlage der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt hingeben können,
- dass die Erwachsenen verlässliche Grenzen setzen und dafür sorgen, dass die Hausregeln eingehalten werden, z.B. dass Materialien vom Benutzer zurückgestellt werden und dass jedes Kind das Recht hat, seiner selbstgewählten Arbeit in Ruhe nachgehen zu können.

Die Schule ist organisiert in drei räumliche Bereiche für Kindergarten, Primarstufe und Sekundarstufe. Sie sind nach entwicklungspsychologischen und lerntheoretischen Gesichtspunkten gestaltet und mit Materialien ausgestattet, die die Kinder und Jugendlichen dazu einladen, ihren Interessen kreativ nachzugehen. Schülerinnen und Schüler von Primar- und Sekundarstufe können bei Bedarf jederzeit als Besucher in die Bereiche des Kindergartens zurückkehren. Es gibt während der Vormittage Arbeitsgruppen und verschiedene Angebote von den pädagogischen Mitarbeitern, an denen die Kinder und Jugendlichen freiwillig teilnehmen können. Einzig die Teilnahme an der wöchentlichen Schulversammlung ist verpflichtend. Sie dient dazu, das Zusammenleben in der Schule zu diskutieren und in demokratischen Prozessen Regeln aufzustellen.

In der Sekundarstufe wählt sich jeder Jugendliche einen Tutor, mit dem zusammen er seine Lernprozesse plant und reflektiert, z. B. auch Exkursionen,

Praktika oder Sprachaufenthalte. Die Schule begleitet die Jugendlichen auf deren Wunsch hin bei der Vorbereitung auf die externe Hauptschulabschlussprüfung und weitere Abschlüsse.

Alle Lernschritte der Kinder werden von den pädagogischen Begleitern protokolliert und mit den Eltern intensiv besprochen. Darüber hinaus sind Eltern verpflichtet, sich durch eigene Arbeitszeit in das Projekt einzubringen und sich als ganze Familie auf das pädagogische Konzept einzulassen. Dies bedeutet, auch zuhause für ein entspanntes Umfeld zu sorgen, in dem sich die Kinder selbstbestimmt entwickeln können. Sowohl Eltern als auch Kinder wissen sehr zu schätzen, dass Kindergarten und Schule im Maturanahaus ein Ort sind, an dem Lernen von Begeisterung und Freude geprägt sind und nicht von Druck und Angst. Entsprechend beschwerten sich die Kinder, dass es überhaupt Ferienzeiten gibt! Die Eltern haben im Maturanahaus durch die anteilnehmende Begleitung und die Austauschmöglichkeiten im Rahmen von Gesprächen, Elternabenden, Seminartagen usw. die Chance, sich als Erwachsene auf neue Art weiter zu entwickeln und andere Umgangsweisen auszuprobieren. Immer wieder werden Möglichkeiten gesucht und gefunden, persönliche, familiäre, wirtschaftliche und andere Schwierigkeiten zu überwinden.

Das Umfeld

Das Maturanahaus ist die einzige freie Schule mit Kindergarten dieser Art im Landkreis Emmendingen. In angrenzenden Landkreisen und vor allem in Freiburg selbst sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene reformpädagogische Schulen entstanden, die sich lokal und überregional austauschen und gegenseitig unterstützen.

Vor Ort in Emmendingen arbeiten das pädagogische Team und die Elternschaft beständig daran, die Öffentlichkeit über die Arbeit im Maturanahaus zu informieren und sich durch kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte und ähnliches ins Stadtleben einzubringen. Durch zahlreiche Exkursionen und Schnupperpraktika sind im Laufe der Zeit verschiedene Kontakte mit Einrichtungen und Betrieben in der Umgebung entstanden, bei denen die jeweiligen Erwachsenen durch die Offenheit und freudige Lernbereitschaft der Kinder das Maturanahaus auf positive Art kennen gelernt haben. Immer wieder kommen interessierte Erwachsene zu einem Besuch ins Maturanahaus, Schulgründungsinitiativen lassen sich beraten, Erzieher aus öffentlichen Ein-



Mit dem vorhandenen Material können die Kinder frei umgehen

richtungen suchen nach Inspiration für ihre eigene Arbeit, und mehr als die Hälfte der neu hinzukommenden Familien ziehen aus anderen Gegenden extra nach Emmendingen um. So kann das Projekt weiter wachsen und wir hoffen, dass es stets Familien geben wird, die so etwas wirklich wollen.

Persönlicher Einsatz trägt

Seit 2005 konnte ich die Entwicklung des Maturanahaus aus den Schilderungen meiner Subudschwester Nadja verfolgen. Ich hörte von ihren Hoffnungen, Befürchtungen und von den vielen Hindernissen, die zu bewältigen waren. Sehr bald war mir klar, dass diese junge Familie über außergewöhnliche Stärke, Kompetenz und Integrität verfügen muss, um dieses Projekt in so kurzer Zeit, in so einem Anwesen, finanziell unabhängig zum Segen aller durchzuführen. Möglich ist das aufgrund des großen zeitlichen Einsatzes und der materiellen Bescheidenheit der beiden (Benjamin sorgt als Orchestermusiker neben der Geschäftsführung auch noch teilweise für den Lebensunterhalt der Familie).

Nadja und Benjamin sind die Vorstände des Trägervereins Maturanahaus Emmendingen e.V. und leiten zusammen mit inzwischen vier weiteren pädagogischen Mitarbeitern das Projekt. Das Schulgeld beträgt 200€ monatlich für das erste Kind, alle weiteren Kinder einer Familie erhalten eine Reduktion, außerdem ist es notwendig, dass alle Familien eine Einlage in den Finanzierungsstock für das Haus machen.

Derzeit ist die Arbeit stark vom Pioniergeist der Aufbaujahre geprägt, da die Schule allmählich erst durch alle Jahrgänge hindurch nach oben anwächst und entsprechende Strukturen aufgebaut und erprobt werden.

So ist es mir eine große Freude, das Maturanahaus als Projektbetreuerin zu begleiten.

David Eggemann, Nadja Limanski

Ein Beitrag für den Frieden in Kolumbien

Die Fundación Educativa Amor

Ende 2008 erhielten wir den Hinweis auf ein Video, das die Fundación Educativa Amor (FEAmor) auf YouTube veröffentlicht hat. Unter der Überschrift „S.O.S. für Jugendliche aus Soacha“ stellt Sebastian Olmedo, der Leiter der Stiftung, Mütter von jugendlichen Schülern vor, die spurlos verschwunden sind, geschluckt von einem Bürgerkrieg, der Kolumbien seit mehr als 40 Jahren nicht zur Ruhe kommen lässt. Er schreibt dazu: „Diese grausame Problematik treibt uns an, noch härter zu arbeiten in unserem Projekt, um diesen Familien und den Jugendlichen zu helfen, die Qualität ihres Lebens zu verbessern und nicht Opfer zu werden dieses sinnlosen Krieges.“ Er dankt uns für unsere Hilfe bei der Verwirklichung einer „Erziehung in Liebe und Arbeit für den Frieden“.

Eine Schule als praktische Antwort auf die Nöte

So lässt sich auch das pädagogische Konzept überschreiben, von dem die Fundación Educativa Amor sich seit ihrer Entstehung im Jahr 1988 leiten lässt.

Dieses Konzept ist die praktische Antwort auf die Bedürfnisse und Nöte der Menschen, für die die Fundación eingerichtet wurde: durch den Krieg versprengte Familien, auf deren wachsende Zahl niemand vorbereitet und eingerichtet war, darauf, dass es nicht genügend staatliche Schulplätze gab. Auch heute noch, wo das Viertel sich

aus seiner Behelfsmäßigkeit befreit hat und zu einer Arbeitersiedlung geworden ist, reichen die staatlichen Schulen nicht und man ist angewiesen auf Privatschulen wie das Colegio Amor (Schule der FEAmor), das man mit Stipendien von 130 USD/Jahr für besonders bedürftige SchülerInnen fördert.

Von der Vorschule bis zum Abitur nach der elften Klasse wird im Colegio Amor eine staatlich anerkannte Schulbildung angeboten. Daneben können Grundkenntnisse in EDV, Kochen und Backen erworben werden. Für die regelmäßige Teilnahme an diesen Kursen, die teils während der Schulzeit, teils außerschulisch stattfinden, gibt es mit dem Abgangszeugnis eine Art „Diplom“.

Das Konzept der Escuela Nueva

Es war geplant, mit Hilfe der Fundación Escuela Nueva stufenweise eine aktive Bildungsmethode einzuführen mit den Zielen der Förderung von

- Eigeninitiative und Selbständigkeit
- der Fähigkeit, sich selbst Wissen zu organisieren und kritisch anzuwenden
- Teamfähigkeit und problemlösendem Denken

Für den Auftrag, sich selbst Wissen zu einem Thema zu organisieren, müsste u.a. jede/r SchülerIn in der Schule Zugang zum Internet haben. Da würde auch eine klassische gut ausgestattete Bibliothek nicht reichen. Dem entgegen steht eine ständige Unterfinanzierung. Sebastian

verbringt fast seine ganze Zeit damit, die Stipendien für die 350 berechtigten SchülerInnen beim Schulamt auszuhandeln. Die Berechtigung nachzuweisen ist in sich eine langwierige Prozedur. Er hat bei vielen Institutionen vergeblich um Unterstützung für die erforderlichen Mehrausgaben für Schulungen für Lehrer, Lehrmittel und die dringende Reparatur von Dächern zur Beseitigung der Raumnot gebeten.

Auch wenn diese Methode in einem ersten Schritt nur für die Grundstufe eingeführt würde, reichen die vorhandenen Mittel nicht. Eine aktive Bildungsmethode macht nur Sinn, wenn die Klassenstärken von augenblicklich bis zu 50 SchülerInnen auf die Hälfte reduziert würden. Die großen Klassenstärken sind nicht zu vermeiden, denn das Schulamt möchte möglichst viele SchülerInnen untergebracht wissen und macht davon auch die Förderung abhängig.

Und auch die Lehrergehälter rechnen sich besser, wenn die Klassen groß sind. Bei kleinen Lerngruppen müsste man geringere Lehrergehälter zahlen. Das hat zur Folge, dass Lehrer häufig wechseln, und das macht es schwierig, das Personal zu qualifizieren.

Praktische Verbesserungen

Dag Lucke hat während seines Projektbesuches im März 2009 am Unterricht in verschiedenen Klassen und Kursen teilgenommen und eine Reihe wertvoller, kostengünstiger Vorschläge gemacht:

- wie man z.B. die Praxiskurse teilen könnte mit geringem Mehraufwand an Honoraren,
- wie die Bibliothek durch lehrreiche Spiele und Lernmaterial ergänzt werden könnte,
- dass ältere SchülerInnen es übernehmen könnten, Spiele für die Pausen der kleineren Kinder zu organisieren,
- wie man einfache Stecktafeln an den Wänden vielfältig einsetzen könnte. Zusatzaufgaben für schnell arbeitende SchülerInnen sollten bereitgehalten werden und Nachhilfe für die langsameren organisiert werden.

Wie man die Vorschule und die zwei ersten Klassen mit besseren Lernmitteln ausstattet, hat Dag in einer kleinen Fortbildung für die Mathematiklehrer durchgeführt - und mit ihnen vor Ort auch gleich selbst Lehrmaterial hergestellt.

Wie es weitergeht

So setzt sich die Fundación mit den begrenzten vorhandenen Mitteln weiter dafür ein, junge Menschen heranzu-



Schulleiter Sebastian Olmedo



Beim Backen



Dag Lucke stellt mit Lehrerinnen Material für den Unterricht her

bilden, die selbstbewusst für sich und andere Verantwortung übernehmen können und als „Vermittler von Veränderung“ ihr soziales und politisches

zwar geschrumpft, aber 5.000 Euro pro Jahr können wir weiterhin überweisen.

Renée Zimmer

Umfeld positiv beeinflussen.

In Notlagen, wie sie im Film gezeigt werden, ist die FEAmor immer noch eine wichtige Anlaufstelle. Das o.g. Video kann auch heute noch angesehen werden unter <http://www.youtube.com/watch?v=52xM4X36v5o>.

Was einmal sein wird, wenn Sebastian zu alt ist, um die Schule weiter zu leiten, wissen wir nicht – zwanzig Jahre geben wir ihm aber noch locker. „Wenn Sebastian in der Schule ist“, schreibt Dag Lucke, „dann blüht er auf. Er wirkt dann wie ein Gärtner in seinem Garten, der Freude an jedem Pflänzchen hat.“

Wir werden die FEAmor weiter unterstützen, der Förderkreis, der seit fast 20 Jahren besteht, ist

Umstellung zu Fachräumen und -lehrern sorgte zwar anfangs noch für Verwirrung bei den Jüngsten, ermöglicht jedoch eine bessere Nutzung des fachspezifischen Materials.

Von den 48 Kindern, die zurzeit CEABY besuchen, ist der jüngste vier, der älteste Schüler zwölf Jahre alt. Die geringe Schülerzahl führt nicht nur zu kleineren Klassen und einer individuellen Betreuung der Kinder, sondern lässt auch das Lernen in Kleingruppen zu. So zum Beispiel ermöglicht die alternative Unterrichtsmethode „Lernen durch Lehren“ eine Vertiefung des Inhalts. Hierbei wird in Partnerarbeit die Übernahme von Lehrfunktionen durch die Schüler angestrebt. Da, wo in staatlichen Schulen mit bis zu 60 Kindern pro Klasse Frontalunterricht an der Tagesordnung ist, versucht CEABY den Kindern im offenen Unterricht mehr Selbstständigkeit und Rücksichtnahme untereinander zu vermitteln.

Lehrerfortbildung ist sehr wichtig

Zugegeben, die Umsetzung scheitert manchmal an Schülern und Lehrern, oftmals noch Studenten oder Laien, denen eine solche Form des Unterrichts fremd ist. Um die Lehrer zu schulen, hat SD eine qualifizierte Pädagogin, Dara Cisneros, an CEABY vermittelt, die in Fortbildungen unter anderem den Umgang mit dem selbst erstellten Montessorimaterial zeigt und an entsprechende didaktische Techniken heranführt. Zusammen mit David entwickelt sie Unterrichtskonzepte und erstattet Rückmeldungen über deren Entwicklung an SD.

CEABYs fünf Lehrer arbeiten mittlerweile seit mehreren Jahren in der Schule, sodass ein festes Team entstanden ist. David äußerte sich darüber sehr freudig: zwar müssten sie noch viel lernen, jedoch sei dies mit einem beständigen Kollegium wesentlich effektiver als mit einer ständig wechselnden Gruppe, wie es die Jahre davor der Fall war.

Wie soll es weiter gehen

Mit diesen Voraussetzungen soll CEABYs Konzept in Zukunft weiterhin ausgebaut und gefestigt werden.

Die kleinen Lerngruppen ermöglichen die Integration lernschwacher und behinderter Kinder, deren Förderung in den Regelschulen kaum möglich ist. Darauf möchte CEABY noch stärker als bisher eingehen, denn die wenigen bisherigen Erfahrungen waren positiv. Da aber die schulische Förderung behinderter Kinder im ecuadorianischen Schulsystem keineswegs üblich ist, sieht David besonders hier die Notwen-

für CEABYs Kinder ist das konstruktivistische Konzept. Dieses versteht das Lernen als Prozess der Selbstorganisation des Wissens, ein Prozess, der individuell in Abhängigkeit von Vorwissen, Wahrnehmung und Handlungskontext vonstatten geht. Demnach kann der Erwerb von Wissen nicht determiniert, sondern nur gelenkt werden. Aufgabe der Lehrkraft ist, eine interessante und anregende Umgebung zu schaffen, die die subjektiven Erfahrungsbereiche des Kindes anspricht und es einlädt lernen zu wollen.

CEABYs Konzept ist beeinflusst durch Theorien von Pädagogen wie Montessori, Piaget oder Pestalozzi.

Wie ist der Unterricht bei CEABY organisiert

Das Projekt begleitet die Kinder vom Kindergarten an bis sie auf weiterführende Schulen wechseln. Die sieben Klassen finden Platz in eher provisorisch wirkenden Pavillons, die verschiedene Fachräume beherbergen. Die noch nicht allzu lange bestehende

Mit Respekt und Solidarität

Das Centro Educativo Abya-Yala in Ecuador

Das pädagogische Konzept

CEABY ist eine kleine Grundschule in Carcelen Bajo, einem Vorort von Quito, die dort vor gut zwanzig Jahren entstand. Von Eltern und Lehrern errichtet und geführt, von SD unterstützt, entwickelte sich CEABY zu dem, was man nun vorfindet, wenn man den von bemalten Mauern geschützten Innenhof betritt.

„CEABYs Vision ist es, den Kindern in einer motivierenden Umgebung und basierend auf Respekt und Solidarität eine aktive Ausbildung zu bieten, eine, die kreative Entfaltung zulässt und dem Schüler Raum für seine individuelle Entwicklung gibt. Das Centro Educativo Abya-Yala möchte den Rahmen bilden, in dem eine demokratische Gemeinschaft entstehen kann, die Toleranz gegenüber Unterschiedlichkeit, Achtung vor jedem menschlichen Wesen und der natürlichen und kulturellen Umgebung fördert“, schreibt David Falconi, der Schulleiter.

Grundlegend für diese Vorstellung von dem richtigen Entwicklungsraum



Die Außenmauer wurde von den Schülerinnen und Schülern gestaltet

digkeit, auf die Familien in Carcelen Bajo und Umgebung zuzugehen und sie zu informieren.

Ein anderer Punkt ist die Erweiterung des Englischunterrichts. Davids Wunsch ist es, weiterhin Praktikanten aufzunehmen, die mit Sandra, der Englischlehrerin, den Unterricht gestalten. Sie möchten die meist guten Sprachkenntnisse der Praktikanten nutzen, um das Niveau des Englischunterrichts zu heben. Aber auch Ideen und Anregungen für die Gestaltung anderer Fächer können ihrer Meinung nach durch einen Austausch entstehen und gemeinsam umgesetzt werden.

Was die Vermittlung von Praktikanten betrifft, ist CEABY wohl besonders auf die Zusammenarbeit mit SD angewiesen, denn hier werden Kontakte geknüpft und weitergeleitet.

Momentan befindet sich CEABY in einer spannenden Phase, denn Umstrukturierungen im ecuadorianischen Bildungssystem bringen Veränderungen für die Schule mit sich. In den letzten Monaten wechselten einige Familien aus finanziellen Gründen zu neuerdings kostenlosen staatlichen Schulen. Dies bedeutete einerseits das Sinken der Schülerzahl in CEABY, auf der anderen Seite scheint sich aber ein neues Interesse abzuzeichnen und dafür zu sorgen, dass nun mehr bildungsbewusste Eltern CEABYs Konzept für ihre Kinder wahrnehmen möchten.

Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule intensivieren

Seitens der Schulleitung hofft man auf eine engere Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern. Denn nur so können die pädagogischen Vorstellungen realisiert werden. Die von einigen El-

tern vertretene Meinung, das Kind hätte am Ende des Schuljahres nur dann effektiv gelernt, wenn alle Aufgaben im Schulbuch gelöst wurden, stellt CEABYs Lehrer vor das Problem der Vereinbarkeit. Denn didaktisches Vorgehen wie zum Beispiel „Lernen durch Lehren“, Förderung sozialer Kompetenzen durch Theaterspiel oder das Arbeiten mit den von SD gestifteten Lück-Kästen, mit denen Aufgaben selbstständig kontrolliert werden können, füllen zwar kein Schulbuch, sind aber entscheidender Teil der von CEABY vertretenen Pädagogik.

Als „formender Kern von Gewohnheiten, Verhalten und Werten“ (David) und letztendlich auch wegen der Finanzierung ist die Familie maßgeblicher Faktor für eine gute Arbeit. Um mit Schule und Familie in eine gemeinsame erzieherische Richtung zu zielen,



Selbstständiges Arbeiten mit LÜCK-Material

veranstalten David und die anderen Lehrer regelmäßig Treffen mit den Eltern. Im Austausch über das einzelne Kind, aber auch ganz allgemein über Wertvorstellungen und Erziehungs ideen soll hier CEABYs Konzept erklärt werden, mit dem Ziel mehr und mehr an einem Strang zu ziehen.

Manchmal heißt es sich durchbeißen

Die Projektpartnerschaft mit SD bedeutet immer wieder neue Anregungen und Ideen bezüglich Lehrmethoden, Unterrichtsmaterial und Strukturierung der Schule, die in den letzten Jahren vor allem durch Projektbetreuer Dag Lucke an CEABY herangetragen wurden. Auch die Zusammenarbeit mit Dara Cisneros, SD und CEABY ist eine große Chance, denn so ist jemand vor Ort, die die Entwicklung und Vertiefung des Konzeptes professionell evaluieren und voranbringen kann.

Aussagen über die zukünftige Entwicklung des gesamten Projektes lassen sich wohl generell schwer treffen. Was sich allerdings sagen lässt ist, dass sich CEABY bezüglich seines pädagogischen Konzeptes vielleicht das eine oder andere Mal durchbeißen und erklären muss gegenüber Eltern und Schulbehörde, dass aber der Weg zu ihrem umfassenden Ziel, bereits erfolgreich eingeschlagen wurde.

Luisa Pischner

Die italienische Ärztin, Psychologin und Pädagogin **Maria Montessori** (1870-1952) entdeckte, dass Kinder in einer vorbereiteten Umgebung, die ihren Bedürfnissen und ihrer Reife entspricht, selbstständig aktiv werden und mit allen Sinnen lernen, und dass in bestimmten sensiblen Phasen Lernprozesse sehr schnell stattfinden.

Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“. Montessori entwickelte Lehrmaterialien, die die kindlichen Sinne ansprechen. Zum Beispiel erlaubt das Berühren und Halten einer Perle sowie eines Blocks aus 1000 Perlen einen sinnlichen Eindruck der mathematischen Größen 1 oder 1000 zu bekommen, lange bevor das Kind ein abstraktes Verständnis für Zahlen dieser Größe entwickelt. Im Rahmen der Kosmischen Erziehung nach Montessori lernt das Kind Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein, um seine Aufgabe im übergeordneten Ganzen erfüllen zu können.

Gemeinsam wachsen, lernen und vertrauen

Das Theaterprojekt Surcando in Lima

Das Motto Paulo Freires, Erziehung durch Reflexion und Aktion sei die menschliche Praxis, um die Welt zu transformieren, hat sich die peruanische Theatergruppe Surcando auf die Fahne geschrieben - oder vielmehr die Theaterlehrerin Irma Beraun, die diese Gruppe vor einigen Jahren ins Leben gerufen hat.

Irma geht es bei dieser ehrenamtlichen Theaterarbeit insbesondere darum, den Jugendlichen Raum für eigene und gemeinsame Erlebnisse zu verschaffen. Um sich mit den sie umgebenden alltäglichen Problemen auseinanderzusetzen und Antworten darauf zu finden, wählt sie das erfahrbare Medium Theater mithilfe einer spielerischen Herangehensweise.

Auf die Frage nach konkreten Beispielen der positiven Auswirkung ihrer Arbeit erzählt sie von einem Jugendlichen, der aufgrund seines häufigen Fehlens, seiner Verhaltensauffälligkeiten und seines Drogenkonsums häufig Thema unter den Lehrenden war. Irma lud ihn ein, an dem Theaterprojekt teilzunehmen, was ihn zunächst einmal verwunderte. Er, der doch so einen schlechten Ruf unter den Lehrenden hatte, warum wurde gerade er eingeladen?!

Zu Beginn der Arbeit stellte Irma in der Gruppe klar, dass häufiges Fehlen bei den Proben deswegen so schädlich

sei, weil alle anderen darunter zu leiden hätten, sobald ein wichtiger Gruppenpart fehlte. Daraufhin erzählte ihr der Jugendliche, dass er manchmal fehlen würde, da er zusätzlich noch arbeiten müsste. So erhielt er eine Ausnahmeregelung und gleichzeitig beauftragte Irma ihn immer häufiger, verantwortungsvolle Aufgaben in der Gruppe zu übernehmen, die er stets gewissenhaft erfüllte. Am Ende des Schuljahres beglückte er sie mit der Nachricht, dass er nicht durchgefallen sei, sondern bestanden hätte!

Dieses Beispiel zeigt den pädagogischen Ansatz bei Surcando, wo Theater ein Weg ist, um gemeinsam menschlich zu wachsen, zu lernen und zu vertrauen. Es geht eher um die Erfüllung dieser Bedürfnisse als um eine rein künstlerische Arbeit.

Hierbei ist vielleicht zu erwähnen, dass Theater in Peru wenig Tradition hat und ihm gesellschaftlich wie pädagogisch kaum Bedeutung beigemessen wird. So ist der eingeschlagene künstlerische Weg, aber auch der respektvolle Umgang eine Rarität in diesem Umfeld.

Die staatliche Schule, an der das Projekt verankert ist, liegt in einem sozial und ökonomisch schwachen Stadtviertel Limas. Daher setzt die Gruppe sich mit den sie umgebenden sozialen (häufig auch gleichzeitig persönlichen) Problemlagen künstlerisch auseinander, um anschließend mit den erarbei-

teten Theaterstücken in benachbarten Schulen oder Einrichtungen aufzutreten. Irma geht es dabei zunächst um die individuelle Auseinandersetzung mit den erlebten Schwierigkeiten und im zweiten Schritt um das Nach-Außen-Tragen, in der Hoffnung, dass auch andere Mitmenschen zum Reflektieren und Handeln angeregt werden.

Manchmal bekommt die Truppe nach ihrem Auftritt in den Schulen ein Mittagessen, manchmal reichen die finanziellen Mittel aber noch nicht mal dafür. Die Gruppe erhält von der Schulleitung leider weder finanzielle noch räumliche Unterstützung, weshalb sie das Bühnenbild, Requisiten und Kostüme größtenteils selber mit zauberhaftem Einfallsreichtum zusammentragen, basteln oder nähen.

Eine Einkommensmöglichkeit hat Irma beispielsweise in der Form aufgetan, als dass sie externe befreundete Theatergruppen bat, in ihrer Schule aufzutreten und alle Schülerinnen und Schüler dazu verpflichtet wurden, diese Aufführungen zu besuchen mit einem Eintrittsgeld von umgerechnet ca. 50 Cent. Dieses Geld soll dem Kauf eines mobilen Holzraumes dienen, mit dem sie sich endlich den Wunsch nach einem eigenen Probenraum und Platz für die auf- und abbaubare Bühne von Susila Dharma erfüllen wollen. Die Hälfte des benötigten Betrages wurde somit bereits eingeworben.

Nina Horn



Mitglieder der Theatergruppe Surcando bei der Maske

Der brasilianische Pädagoge **Paulo Freire** (1921-1997) formulierte in seinem Hauptwerk „Pädagogik der Unterdrückten“ Anfang der 70er Jahre einen Bildungsansatz, um die Passivität bei der benachteiligten Bevölkerung zu überwinden.

„In der Problemformulierenden Bildung entwickeln die Menschen die Kraft, kritisch die Weise zu begreifen, in der sie in der Welt existieren, mit der und in der sie sich selbst vorfinden. Sie lernen die Welt nicht als statische Wirklichkeit, sondern als eine Wirklichkeit im Prozess sehen, in der Umwandlung.“

Freires Pädagogik ist eine Pädagogik der Kommunikation, denn durch die Kommunikation erfolgt eine Reflexion und damit Bewusstseinsbildung. Durch diese Bewusstseinsbildung ist es dem Menschen möglich, Autonomie zu erlangen.

Ein guter Unterricht muss also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Reflexion und Aktion anstreben.

International Child Development Programme (ICDP)

Interview mit dem ICDP-Vorsitzenden und die Anwendung bei Vida Plena in Paraguay

ICDP wurde 1985 u.a. von Prof. Rukman Hundeide entwickelt und 1992 als eine Nichtregierungsorganisation in Oslo/Norwegen gegründet. Ich habe Prof. Hundeide in Christchurch getroffen und folgendes Gespräch notiert:

Romina Vianden-Prudent: Was ist das Konzept von ICDP?

Prof. Rukman Hundeide.: Der beste Weg einem Kind zu helfen ist, diejenigen zu stärken, die das Kind aufziehen. Es ist mittlerweile erwiesen, dass Kinder mindestens eine erwachsene Bezugsperson brauchen, die sie liebt, ihm Fähigkeiten zur Bewältigung des Alltags beibringt, Lebensstüchtigkeit vermittelt, soziales Verhalten lehrt und Werte vorlebt. Fehlt dies, dann bleibt die mentale und emotionale Entwicklung eines Kindes eingeschränkt.

Aktuelle Forschungsergebnisse belegen, dass die Entwicklung des Gehirns abhängt von einem regelmäßigen Austausch zwischen Kind und Bezugsperson. Unter normalen Umständen geschieht dies auch. Wenn jedoch Familien durch soziale Veränderungen, Umsiedlung, Katastrophen u.ä. entwurzelt werden und damit Kinder zu Waisen werden oder Gewalt erfahren und Schock erleiden, dann bricht diese Fürsorge ab und muss durch Hilfen ersetzt werden. Erfahren Kinder in frühen Jahren nicht genug Liebe und Zuwendung, dann sind sie selber nicht mehr in der Lage ihren eigenen Kindern gute Eltern zu sein und damit perpetuiert sich das Problem. ICDP möchte diesen Teufelskreis durchbrechen.

R: Wer genau ist die Zielgruppe?

Prof. H.: Wir haben damit begonnen, Trainings für Eltern und KinderpflegerInnen von sehr kleinen Kindern anzubieten. Über die Jahre hat sich dann herausgestellt, dass auch ErzieherInnen von älteren Kindern davon profitieren. Das Programm kann in verschiedenen pädagogischen Feldern nützen: Um die Belegschaft in sozialen oder pädagogischen Einrichtungen auszubilden, um die Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen in Vorschulen und weiterführenden Schulen zu verbessern oder als begleitendes Programm in der Gesundheitsvorsorge und sozialen Diensten.

ICDP setzt zudem Standards für humanitäre Hilfe in Notfallsituationen, wenn Kinder z.B. in Kriegssituationen in Flüchtlingslagern oder Waisenhäusern aufwachsen und Vernachlässigung und Missbrauch ausgesetzt sind.

Wir arbeiten inzwischen in 21 Ländern in Europa, Afrika, Lateinamerika und Asien.

R: Wie arbeitet ICDP?

Prof. H.: ICDP arbeitet auf drei Ebenen: die erste Ebene ist eine einfache Schulung zur Anwendung des Programms. Es behandelt im Wesentlichen die Haltung der Bezugsperson zum Kind und das Wissen um seine Grundbedürfnisse. Die zweite Ebene befähigt zur Ausbildung von SchulungsleiterInnen. An der Ausbildung können bis zu 25 Personen in einer Gruppe teilnehmen. Zwischen den Ausbildungsmodulen sind Praxiselemente geschaltet, in denen die TeilnehmerInnen Aufgaben zu erfüllen haben. TrainerInnen können in der dritten Ebene zudem die Kompetenz für Supervision von SchulungsleiterInnen erwerben.

R: Was ist das besondere an ICDP?

Prof. H.: Neue Erkenntnisse in der frühkindlichen Entwicklung zeigen die



Professor Hundeide

Signifikanz von psycho-sozialer Intervention als grundlegendes Handlungsfeld, wenn es darum geht Hilfsprogramme für Kinder aufzulegen. D. h. neben Gesundheit und Ernährung muss auch die psycho-soziale Komponente ihren Platz auf der Tagesordnung neuer Programme einnehmen. Diese Aufgabe erfüllt ICDP, indem der stabile und langfristige Umgang mit einer liebevollen Bezugsperson für das Kind in den Mittelpunkt gestellt wird. Indem in großem Umfang das Netzwerk gestärkt wird, das im Einsatz für Kinder tätig ist, als da sind Familien, Einrichtungen, Kommunen, wird letztendlich nachhaltig den Kindern geholfen. Alle Kulturen und Gesellschaften entwickeln ihre eigenen Mechanismen um zu überleben, sich zu entwickeln und Kinder aufzuziehen. An diese verschütteten Fähigkeiten bei den Eltern und Begleitpersonen müssen wir anknüpfen, um Entwicklungen zu stimulieren, die wirklich authentisch sind und damit nachhaltig. Wir sensibilisieren dabei mehr für alltagstaugliche Prozesse, als dass wir neue Konzepte aufsetzen, die nicht aufgenommen werden, weil sie zu akademisch sind.

R: Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Weitere Infos im Internet:
<http://icdp.info/index.html>

ICDP bei Vida Plena

Benita Gavilán leitet die Stiftung Vida Plena in Paraguay und berichtet von deren ICDP-Aktivitäten:

Von 2002 bis 2006 haben wir ICDP auf Betreuebene mit den Eltern der Kindergartenkinder durchgeführt und ferner fünf kleinere Pilotprojekte auch auf Facilitator-Stufe. Seit 2007 habe ich die vier Erzieherinnen im Kinderhort im Abasto-Grossmarkt in Asunción trainiert. Im Rahmen des 1. und 2. Projekts für Familien mit Kleinkindern in Villeta haben wir u.a. Familien, meist Mütter, mit Hilfe des ICDP-Programms geschult. Wir wurden von ihnen selbst gebeten, noch mehr und noch länger mit ihnen zu arbeiten, aber das ging aus finanziellen Gründen nicht. Es handelte sich um Pilot-Projekte des Bildungsministeriums, ohne Chancen zur Verlängerung. Eine längere Weiterbildung in diesem Gebiet ist aber dringend notwendig, besonders mit Vätern.

Von Oktober bis Dezember 2009 habe ich zusammen mit einer Kollegin drei Gruppen von Betreuern in Kinderheimen geschult. Ferner läuft kontinuierliche ICDP-Arbeit mit den Erziehern im Hort. Ab April werde ich dort einen

wöchentlichen Elternnachmittag einrichten, in dessen Rahmen die ICDP-Schulung für die Eltern unserer Hortkinder eingebaut wird. Geplant ist ein weiteres, erweitertes Projekt in Villeta, aber noch sind wir auf der Suche nach Mitteln dafür.

ICDP und Pädagogik?

Vielleicht ist ICDP die Überwindung der Pädagogik... Einer Pädagogik nämlich, die im Kind ein zu beschulendes Wesen sieht. ICDP basiert u.a. auf der Bindungsforschung, die besagt, dass ein menschliches Wesen, um zu gedeihen und ein mitfühlender, offener, zum Lernen bereiter Mensch zu werden, zunächst einmal eine enge, auf Liebe basierende und auf Dauer ausgelegte Beziehung mit einer festen Bezugsperson braucht. Sehr viel tut in dieser Beziehung das Stillen, bei dem der Aufbau solch einer Beziehung leichter ist, weil sie sich „fast automatisch“ einstellt. Aber auch Väter und andere Angehörige können solche Beziehungen zum Kind aufbauen. Wenn das Kind sich

in solch einer Beziehung sicher und geborgen fühlt, traut es sich, die Welt zu erforschen und kennen zu lernen. Dabei folgt es seinen Interessen und kann dadurch sein individuelles Potential entwickeln. Die Massen von Kindern an den Schulen erfahren wohl nur selten echtes Interesse der Lehrer für ihre Person. Hätte jeder Lehrer schon in der Ausbildung einen ICDP-Kurs machen können, würde in den Schulen ein menschlicheres, wärmeres Klima herrschen, das jedem Schüler Mut zu eigenen Fragen und Lern-Wegen macht. Das ICDP-Programm lehrt uns die absolute Notwendigkeit der frühen positiven persönlichen Beziehungen. Darauf müsste eigentlich jegliche Pädagogik fußen - oder ist eine andere Pädagogik überhaupt denkbar?

Ich wünsche mir gerne einen Austausch mit anderen, die beides aus eigener Erfahrung kennen: den traditionellen pädagogischen Standpunkt und die Praxis des ICDP-Programms sowie andere Reformansätze.

Herzlichst, Benita Gavilán

Das Piklermobil wird endlich mobil!

„In der Casa Emmi Pikler bieten wir seit 7 Jahren Spielräume für Familien mit Babys und Kleinkindern im Alter von 6 Monaten bis 3 Jahre an. Seit eineinhalb Jahren werden sie von Frauen begleitet, die sich durch jahrelange Erfahrung mit ihren eigenen Kindern, aufmerksame Beobachtung in der Casa Emmi und Selbststudium qualifiziert haben.

Um unsere Arbeit auch den Familien zugänglich zu machen, die aufgrund ihres sozialen Umfelds nicht mit Alternativen in der Erziehung in Kontakt kommen, entstand die Idee, sie mit einem ambulanten SpielRaum in ihren Gemeinden zu besuchen.

„Es geht uns nicht so sehr darum „Piklerpädagogik“ zu vermitteln, son-



Piklermobil im Frauenhaus Talita Kumi: David ist müde und ärgerlich - Doris und seine Mama begleiten ihn.

dern ins Gespräch zu kommen und gemeinsam (wieder) Freude zu finden am Aufwachen der Kinder. Wir wollen die Eltern darin unterstützen, Vertrauen zu fassen in die eigene Kompetenz und in die Kompetenz der Kinder. (.....)“

Mit diesen Zeilen hatte ich im Frühjahr 2008 unsere Projektidee vorgestellt.

Nun hat es fast zwei Jahre gedauert, bis wir ins Rollen gekommen sind: Das Piklermobil wird endlich mobil!

Allerdings haben wir es vorerst nicht weit, denn das Frauenhaus Talita Kumi befindet sich direkt gegenüber der Casa Emmi Pikler.

Hier haben junge Mädchen und Frauen, teilweise Mütter mit ihren Babys und kleinen Kindern, einen Platz gefunden, an dem es vielleicht möglich sein wird, sich langsam von vielfältigen Verletzungen zu erholen.

Nach unseren ersten Erfahrungen nehmen nun die Fragen kein Ende:

Wie erlebt ein Baby seinen Körper, wenn es umgeben von Gewalt gezeugt, ausgetragen und geboren wurde?

Wie seine ersten Beziehungen, wenn niemand dafür gesorgt hat, dass es sich wohl fühlen kann?

Wie seine Umwelt, wenn es nicht willkommen ist?

Kann es unter diesen Bedingungen die Erfahrung von Kompetenz machen und echte Autonomie entwickeln?

Wie erlebt ein 15-jähriges Mädchen seine Mutterschaft?

Was brauchen die Mädchen-Mütter von uns?

Was kann das Piklermobil ihnen geben?

Während die Eltern, die zu uns in die Casa Emmi kommen, bald in der Lage sind, sitzen zu bleiben, zur Ruhe zu kommen und ihren Kindern mit Freude zuzuschauen, beobachten wir im Talita Kumi Desinteresse an den Aktivitäten der Kleinen und gleichzeitig ein enormes Bedürfnis, selbst Kind sein zu dürfen.

Ein zarter kleiner Junge von fast zwei Jahren beginnt gerade erst, sich zur Seite zu drehen und leichte Materialien zu greifen und zu erkunden: Chronische Unterernährung aufgrund von extremer Vernachlässigung. Aber seine Augen suchen aufmerksam das Gesicht des mit ihm sprechenden Erwachsenen und sein jämmerliches Weinen beim Wickeln endet, als seine Mutter beginnt, ihm anzukündigen, was sie als nächstes tun wird und ihre Bewegungen verlangsamt.

In der Casa Emmi waren wir schon etwas bequem und selbstzufrieden geworden, der Alltag fließt so wunderbar dahin.

Ohne Frage sind wir nun aufgefordert, Gewohnheiten aufzugeben, ohne Vorbehalte zu beobachten und uns neu einzulassen. Wir sind sehr froh über diese Herausforderung; glücklich, endlich einen entscheidenden Schritt aus der Casa Emmi Pikler heraus zu tun und absolut davon überzeugt, dass Menschen jeden Alters und jeder Gesellschaftsgruppe das Bedürfnis nach Angenommenwerden, Gehört- und Gesehenwerden teilen. Wie - das werden wir sicherlich Schritt für Schritt herausbekommen. Katharina Becker

Die ungarische Kinderärztin **Dr. Emmi Pikler** (1902-1984) lehrte, dass dem Kleinkind freie Bewegung ermöglicht und seine Entwicklung in Geduld abgewartet werden soll, um seine ursprünglichen Fähigkeiten und Kräfte zu erhalten. Genaue Beobachtung des Kindes und das Wissen um die Abfolge der Entwicklungsschritte sind die Grundlagen dafür. Damit selbständiges Lernen möglich wird, müssen die Erwachsenen eine Umgebung gestalten, die den momentanen Bedürfnissen und Bestrebungen des Kindes entspricht.

Sieben Fragen an Luisa Pischner

Praktika erweitern in der Regel den eigenen Horizont ... und bei uns kann es passieren, dass das auch längerfristige Folgen hat. Susi heißt Lusía im SD-Team willkommen und hat sich mit ihr unterhalten, damit wir sie etwas besser kennen lernen.

Susi: Luisa, welche Fakten gibt es von dir zu berichten?

Luisa: Ich bin 22 Jahre alt. Seit 1½ Jahren lebe ich in Köln, um dort Kunstgeschichte zu studieren. Aufgewachsen bin ich aber in einem kleinen Dorf in der Nähe von Halle/Westf.. Meine Eltern, Geschwister, Großeltern und viele Freunde wohnen noch immer dort und ich versuche sie möglichst oft zu besuchen.

So wie ich heute die Vorteile und Kulturangebote der Stadt genieße, bin ich froh darüber, meine Kindheit und Jugend in einem Kaff verbracht zu haben, das mehr Kühe als Einwohner zählt. Bis zu meinem Umzug nach Köln habe ich so viel Zeit wie möglich mit meinem Pferd im Wald verbracht. Hier kann ich diesem Hobby nicht mehr nachkommen, denn leider fehlt die Zeit, und auch die Umgebung lässt es nicht wirklich zu.

Susi: Womit beschäftigst du dich aktuell?

Luisa: Im Moment fließt der Großteil meiner Zeit in das Studium, was ab und zu zwar leider etwas trocken und theoretisch ist, meistens aber Spaß macht. Ich habe die Möglichkeit viel Zeit in Museen zu verbringen und finde es unglaublich spannend und wichtig Geschichte über das Medium Kunst zu erfahren.

Susi: Du hast letztes Jahr ein Praktikum in der Schule CEABY in Ecuador gemacht. Was war der Anlass dafür?

Ich habe die letzten Jahre oft in der Grundschule Hörste in der Ferienbetreuung gearbeitet. Mir hat es viel Spaß gemacht, mit den Kindern zusammen zu lernen und zu spielen. In den letzten

Wintersemesterferien hatte ich mehr Zeit als sonst und ich dachte, es wäre eine tolle Möglichkeit diese für ein Praktikum gut zu nutzen, wenn möglich in dem Rahmen Schule, in dem ich bereits Erfahrungen sammeln konnte.

Ich glaube ein Praktikum im sozialen Bereich macht in erster Linie dann Sinn, wenn man neue Anstöße geben und etwas bewirken kann. Schön ist es aber auch, wenn beide Seiten davon lernen und es sie gleichermaßen weiterbringt. CEABY hat den Rahmen geboten voneinander und miteinander zu lernen. Ich hatte an mich den Anspruch dort mein Spanisch aufzufrischen, gleichzeitig konnte ich aber auch viel dazu beitragen, dass die Kids ihr Englisch verbessern. Was für ein schöner Austausch, oder?!

Susi: Wie bist du auf SD gekommen?

Luisa: Über eine Bekannte meiner Eltern wurde ich Anfang 2009 auf SD aufmerksam und ich fragte nach, ob es möglich wäre ein Praktikum in einem der Projekte zu absolvieren. So habe ich zunächst Kerstin über Telefon und schließlich Dag bei einem Mittagessen kennen gelernt. Trotz der Tatsache, dass das alles innerhalb weniger Wochen, also recht kurzfristig entschieden wurde und dadurch nur wenig Zeit blieb sich näher mit Susila Dharma als Verein auseinander zu setzen, hatte ich ein gutes Gefühl was dieses Praktikum bei CEABY betraf. Dies lag vor allem an Kerstin und Dag, aber auch an einem herzlichen E-Mail Kontakt mit David, CEABYs Schulleiter.

Die sechs Wochen in CEABY waren toll, ich fühlte mich wohl mit den Leuten, die mich dort umgaben, und meine Aufgaben in der Schule machten Spaß.

Susi: Welche Aufgaben hast du übernommen?

Luisa: Nachdem ich zurück kam, lud Dag mich ein an einer Teamsitzung teilzunehmen und fragte mich später, ob ich Lust und Interesse hätte, weiterhin für das Projekt als Projektbetreuerin aktiv zu sein.

Zwar war ich zunächst unsicher, ob



Luisa hat die Projektbetreuung von CEABY übernommen

ich dem gewachsen sei, dennoch sagte ich zu. Zum einen, weil mir CEABY durch die Zeit dort sehr ans Herz gewachsen war, zum anderen, weil mich die gute Stimmung auf der Teamsitzung motivierte, weiterhin ein Teil dieser Runde zu sein.

Susi: Hast du dir für die Arbeit bei SD etwas vorgenommen?

Luisa: Was die Arbeit bei SD angeht habe ich mir natürlich vorgenommen, meine Aufgaben so gut es geht zu erfüllen. Ich weiß von Dag, dass CEABY immer wieder Höhen und Tiefen hatte und dass stellenweise schwieriger Kontakt und die verschiedensten Veränderungen eine Zusammenarbeit nicht immer einfach gestalteten. Darum hoffe ich sehr, dass wir auch zukünftig heile und im besten Fall sogar etwas klüger als zuvor aus den Talfahrten herauskommen.

Susi: Womit könnten wir (die Susilas) dir eine Freude machen?

Luisa: Hmh, womit mir SD eine Freude machen könnte? Naja, wie gesagt, ich bin natürlich auch hier gelandet, weil mir der Umgang untereinander und mit den Projekten sehr gefallen hat. Und ich glaube, die schönste Freude ist ein tolles Team, in dem man sich wohl fühlt, sich austauschen kann und in welches man gerne Zeit und Engagement hineinsteckt.



Susila Dharma Soziale Dienste e.V.

Jenerseiteich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharmade.org
www.susiladharmade.org

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen

Redaktion: Rita Leinecke, Miriam Knoke, Romina Vianden-Prudent, Lydia Latusek
Bildredaktion: Kerstin Jueterbock
Layout und Druck: D.H. Siegmund, Hamburg

Spendenkonten

Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für	BLZ:	251 205 10
Sozialwirtschaft	Konto:	74 64 000

Postbank	BLZ:	200 100 20
Hamburg	Konto:	484 47 206

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar

Susila Dharma International beim Subud-Weltkongress in Neuseeland

In Christchurch fand am Samstag, den 9.1.2010, die Jahreshauptversammlung/AGM von Susila Dharma International statt. Gewählt wurde zur neuen Vorsitzenden Kumari Beck aus Kanada. Kumari arbeitete in diesem Job schon einmal sehr erfolgreich von 2001 bis 2005. Daraus ergab sich das nette Wortspiel Kumari Back!

Als neue Mitglieder wurden für den Aufsichtsrat (Board of Directors) Rasjida Flores aus Mexico-City und Romina Vianden-Prudent aus München/Deutschland gewählt. Wiedergewählt wurde Haris Wolfgang aus Portland/USA.

Von den SD-Projekten war eine starke Delegation aus Indien vertreten, aus dem Kongo hatte leider keiner ein Einreisevisum erhalten. Südamerika war sowohl mit ProjektbetreuerInnen (Eliza Gavilan, Monika Ramirez) vertreten als auch mit SD-Vorsitzenden (Chile, Kolumbien). Eine kurze Anreise hatten die SD-VertreterInnen aus Indonesien.

Hier folgt ein Überblick über die wichtigsten Beschlüsse und Themen, die während des Weltkongresses diskutiert und behandelt wurden:

Beschlüsse

- Die Rechenschaftsberichte wurden gegeben und der Vorstand entlastet
- Das Budget für 2010 wurde verabschiedet
- Die Rolle eines Aufsichtsratsmitglieds wurde ergänzend beschrieben: Wird ein ProjektbetreuerIn Mitglied im Aufsichtsrat, muss sie/er akzeptieren, dass sie/er sich bei Abstimmungen über ihr/sein Projekt der Stimme enthält.
- Der SDI Reservefonds wird überführt in den Stiftungsfonds
- Als Ziele für die Zeit von 2010 bis 2014 wurden benannt
 - Förderung der Mitglieder
 - Stärkung des Netzwerks
 - Stärkung der Verbindungen nach „außen“

Es gab Aufsichtsratssitzungen/Board Meetings zu den Themen

- Beziehung zu den Mitgliedern: Die Länder, in denen SD vertreten ist, werden demnächst von Haris und Romina per Fragebogen angesprochen, was ihre Bedarfe sind
- Verhältnis zur World Subud Association: Die Beziehung zwischen den neuen Vorsitzenden wird neu aufgebaut
- Umgang mit der UN-Mitgliedschaft: SDI positioniert sich als beratendes Mitglied in den entspre-

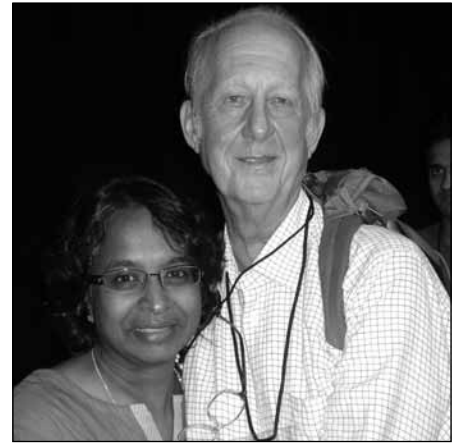
chenden Ausschüssen und stimmt sich darüber mit der WSA Exekutive ab. SDIA wird zudem Gründungsmitglied für den NGO-Arbeitskreis Umwelt in Genf. Sharifin Gardiner aus GB wird uns dort vertreten.

- Beziehung zu den übrigen Subud-Abteilungen/Subud Wings:
 - Mit der Subud-Jugend wird es verstärkte Kontakte geben zum Thema Praktikum in SD-Projekten. Weitere Andockstellen sind das Yes-Quest und Get involved!
 - Mit Subud-Unternehmen/ SubudEnterpriseServicesInternational soll es zukünftig mehr Austausch geben, z.B. über soziale Verantwortung in Unternehmen.
 - Mit Subud International Cultural Association/SICA wird es eine Abstimmung darüber geben, wie kulturelle Ereignisse und Auftritte für das Fundraising für SD genutzt werden können.

Gesprächsrunden gab es mit

- den indischen Projekten, um den aktuellen Stand zu kommunizieren und die persönlichen Beziehungen zu stärken.
- Schwestern und Brüdern aus den osteuropäischen Ländern, um die Gründung von SD-Teams auf den Weg zu bringen. Dazu wird für SD auf der Agenda des Zonentreffens Ende Juli in Litauen ein Zeitfenster eingesetzt.
- den AkteurInnen in Projekten in Kalimantan um den Projektstand Hausgärten auf eine einheitliche Informationsplattform zu stellen und nächste Schritte zu konkretisieren.

15 Projekte wurden während des Kongresses in Workshops vorgestellt.



Kumari Beck mit Sharifin Gardiner

22 Workshops fanden zur Weiterbildung statt, z.B. mit den Themen

- Lehren und Lernen in entwicklungspolitischem Umfeld (Kumari)
- Erziehung zu sozialer Gerechtigkeit (Kumari)
- Was ist ergebnisorientiertes Management? Wie hilft es mir in meiner Arbeit, wenn ich mich konsequent auf das Ergebnis ausrichte? (Virginia/Rosanna)
- Wie stelle ich einen Förderantrag? (Halima P.)
- Alles, was Du über ein Praktikum wissen wolltest, aber bisher nicht zu fragen wagtest (Solen/Alexandra)
- Arbeit mit PraktikantInnen: wie kann dein Projekt davon profitieren? (Rasjida)
- Folge Deinem Impuls zu helfen (Illene)
- Die entscheidenden Schritte, um ein funktionierendes Team zu bilden (Romina/Haris)
- Audits für soziale Projekte (Sabrina)
- Gründung eines sozialverantwortlichen Unternehmens (Virginia/Illene)
- Entwicklungshilfe auf Basis der Menschenrechte (Solen)

Romina Vianden-Prudent



SDG-Meeting mit YUM – Olvia, Daniela, Stephanie und Hannah